



■ BERUFSEINSTIEG

Abschlussarbeit als Türöffner

Noch im Studium den Berufseinstieg einfädeln – das geht auch mit einer Abschlussarbeit im Unternehmen. Aber wie findet man den passenden Kooperationspartner und ein geeignetes Thema? | *Taalke Nieberding*

Irgendwann trifft es jeden Absolventen: Die Suche nach einem geeigneten Thema für die Abschlussarbeit – das gilt für Bachelor-Studierende ebenso wie für diejenigen auf dem Weg zum Master oder Diplom. Die Suche nach dem rich-

tigen Thema will gut bedacht sein. Denn die Fragestellung wird einen noch intensiv beschäftigen. Und es hängt viel von der Arbeit ab: etwa die Abschlussnote oder später der Übergang in den Beruf. Deshalb sollte man sich spätestens bei

der Themensuche damit auseinandersetzen, was man nach dem Abschluss machen will. Wo möchte ich mal arbeiten? Und wie gelingt der Jobeinstieg in der Branche am besten?

Mit der Abschlussarbeit muss man sich je nach Studienordnung zwei bis sechs Monate intensiv befassen. Meist ist man durch die vorbereitende Recherche deutlich länger mit dem wissenschaftlichen Thema beschäftigt. Und die Arbeit wird einen auch während der Bewerbungsphase noch begleiten: In Anschreiben und Vorstellungsgesprächen kommt sie zur Sprache, auch kann sie bei der Sondierung von Bewerbern entscheidend für die Einladung zum Vorstellungsgespräch sein. Ein interessantes Thema öffnet Türen, genau wie ein Praktikum. Warum also nicht beides miteinander verknüpfen?

Praxisbezug

Marion Bruns hat so ihren Einstieg ins Berufsleben geschafft. Gerade hat sie bei Tchibo einen unbefristeten Vertrag unterschrieben als Koordinatorin für Customer-Relationship-Management und E-Mail-Marketing – in dem Team, in dem sie vor knapp zwei Jahren ihre Bachelorarbeit geschrieben hat. Schon während ihres Studiums entwickelte sie den Wunsch, ihre Abschlussarbeit in einem Unternehmen zu schreiben, „weil ich eher praktisch veranlagt bin“. Im niederländischen Groningen studierte sie International Business und Management und International Communication und Media – einen so genannten Doppel-Bachelor. Für die Abschlussarbeit wollte sie gern in den Norden Deutschlands kommen.

Weil sie über ältere Studierende mitbekommen hatte, dass eine Kooperation für die Bachelorarbeit am besten über ein Praktikum gelingt, hat sie sich ein gutes halbes Jahr Zeit dafür gegeben. Bruns: „Meist wollen die Unternehmen auch etwas von einem haben. Zwei Monate für die Bachelorarbeit im Unternehmen wären da zu kurz.“ Sie bewarb sich bei

verschiedenen großen Unternehmen. In Hamburg bei Tchibo hat es geklappt. Schon im Anschreiben und im Vorstellungsgespräch ließ sie anklagen, dass sie nach dem dreimonatigen Praktikum daran interessiert sei, ihre Bachelorarbeit im Haus zu schreiben. Die Aussicht darauf bekam sie zugesichert.

„In meiner Arbeit habe ich dann ein neues Konzept für den Email-Newsletter entwickelt, woran ich auch schon in den drei Monaten vorher gearbeitet hatte.“ Die Zeit als Bachelorandin konnte sie sich sehr flexibel einteilen, so dass sie auch noch 15 bis 20 Stunden pro Woche im Tagesgeschäft mithelfen konnte – die restliche Zeit hatte sie für die Arbeit genutzt. „Das hat zeitlich sehr gut funktioniert.“

Und sie hatte Glück: Während der Bachelorarbeit stellte sich heraus, dass eine Teamkollegin demnächst in Mutterschutz gehen würde – Marion Bruns bewarb sich auf die Vertretungsstelle, überbrückte noch zwei Monate als Werkstudentin und konnte dann mit der Elternzeitvertretung in den Beruf einsteigen.

Sinnvolle Sache

Aber auch wenn kein Berufseinstieg direkt in der Firma möglich erscheint, ist eine Kooperation mit einem Unterneh-



Kooperationen mit Unternehmen zahlen sich aus – Einstieg nicht ausgeschlossen!

men eine sinnvolle Sache. Das ist die Erfahrung von Diplom-Umweltwissenschaftlerin Annika Kownatzki, die sich auf Nachhaltigkeitskommunikation und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung spezialisiert hat. Sie hat ihre Diplomarbeit bei der Michael Otto Stiftung in Hamburg über das Bildungsprojekt „Aqua-Agenten“ geschrieben. Auch wenn es dort für sie keine Einstiegsmöglichkeit im Anschluss gab, hat ihr die Kooperation vermutlich bei der Jobsuche geholfen. „Damit hatte ich eine längerfristige Station in meinem Lebenslauf.“ Ihrem Diplomandenvertrag war ein sechsmonatiges Praktikum vorausgegangen, das sie über ein allgemeines Jobportal gefunden hatte. Nach dem Praktikum wollte die Stiftung sie gern noch länger in das Projekt einbinden. So kam die Idee zustande, die Diplomarbeit in Kooperation zu schreiben. Gemeinsam mit ihrer Dozentin an der Universität Lüneburg fand sie eine geeignete Fragestellung und konnte auch das Projekt, für das sie die letzten Monate gearbeitet hatte, einbinden. Da auch die Dozentin dem Projekt als Beraterin zur Seite stand, kannten sich beide Institutionen.

Zeiteinteilung

„Für die Stiftung stand im Fokus, dass ich weiter im Projekt mitarbeiten konnte, daraus ergab sich ein Spagat zwischen Büroalltag und Diplomarbeit.“ Als Annika Kownatzki feststellte, dass ihre Arbeit zu kurz kam, suchte sie das Gespräch mit ihrer Chefin und reduzierte ihre Stunden. Nach der Abgabe ihrer Diplomarbeit war dann gleich die erste Bewerbung erfolgreich.

Schriftlich festhalten

Neben den zeitlichen Schwierigkeiten können auch andere Probleme auftreten, weiß Tino Schlögl vom Career Center der Universität Halle: „Es kann Abstimmungsschwierigkeiten geben, denn in dieser Konstellation ist noch ein Beteiligter mehr involviert.“ Deshalb empfiehlt er

Absolventen, neben dem Exposé auch weitere Zielrichtungen der Arbeit, Evaluierungsmethoden oder Vorgehensweisen mit dem Professor und dem Betreuer im Unternehmen festzuschreiben.

Von Schwierigkeiten kann Michael Steffens (Name von der Redaktion geändert) berichten. Der Politikwissenschaftler hat in Kooperation mit einer Behörde eine Studie entworfen und durchgeführt. Dafür musste er strenge Geheimhaltungsklauseln unterschreiben, ebenso die Gutachter, die als einzige Personen die fertige Arbeit zu Gesicht bekommen durften. Auch den befragten Personen durfte er später keine Ergebnisse seiner Arbeit zukommen lassen – obwohl das Ergebnis politisch unproblematisch ausgefallen ist.

Daneben hatte Steffens auch den Eindruck, dass auf die Fragebögen Einfluss genommen wurde. Vielleicht war es als Hilfestellung gemeint, aber „der Fragebogen war bereits mit meinem Professor abgestimmt und setzte sich teilweise

PLAN MACHEN

1. Wo will ich mal arbeiten?
2. Wo setze ich meinen thematischen Schwerpunkt?
3. Welcher Dozent könnte mich betreuen?
4. Welches Unternehmen/Institution käme für mich in Frage?
5. Mit dem Dozenten sprechen, ob eine Abschlussarbeit im Unternehmen grundsätzlich möglich ist
6. Hat der Dozent Kontakte zu Unternehmen?
7. Unternehmen ansprechen, welche Möglichkeiten es dort für eine Kooperation gibt
8. Bei Bedarf vorgeschaltetes Praktikum einplanen
9. Absprachen mit Professor und Unternehmen schriftlich festhalten



Auch die Universitäten spielen gerne mit, wenn es darum geht, Abschlussarbeiten in Kooperation mit Unternehmen zu betreuen.

aus feststehenden Fragen zusammen. Trotzdem gab es ungefähr sieben Korrekturschleifen.“ Deshalb würde er sich diese Arbeit nicht noch einmal machen: „Das hat mich so viel Energie und Geld gekostet – es ist viel einfacher, sich ein klassisches Literaturthema zu suchen.“ Die Kosten für den Fragebogenversand und die ausgefüllten Antwortschreiben hat er selbst übernommen.

Persönliches Gespräch suchen

Allerdings hat er die Magisterarbeit auch nicht vor Ort in der Behörde geschrieben. Die Kooperation beschränkte sich nur auf die Daten. Es gab kein persönliches Treffen. „Wenn ich zum Beispiel durch ein bezahltes Praktikum Einblicke erhalten hätte, wäre es sinnvoller gewesen.“ Er hatte gehofft, durch die Kooperation Kon-

takte zu knüpfen und sich den Berufseinstieg zu erleichtern. Trotz eines späteren Praktikums in einem Ministerium war er ein Jahr auf Jobsuche, bevor er sich schließlich dazu entschied, ein Pädagogikstudium dranzuhängen und auf Lehramt umzusatteln. Später ist ihm zu Ohren gekommen, dass im Umfeld der Behörde „zu meinem Thema später eine umfassendere und größere Studie aufgelegt wurde.“

Solch ein Beispiel zeigt: Es hat gute Gründe, warum verschiedene Universitäten Merkblätter für „externe“ Abschlussarbeiten veröffentlichen. Die Universität Bamberg schreibt: „Der Lehrstuhl ist gerne bereit, Masterarbeiten, die in Zusammenarbeit mit einem oder mehreren Unternehmen angefertigt werden, zu betreuen. Bitte beachten Sie hierbei jedoch, dass der Anspruch einer wissen-

schaftlichen Qualifikationsleistung dadurch nicht geschmälert werden darf. Die theoretische Fundierung der Arbeit ist insofern von gleicher Bedeutung wie bei ‚Bibliotheksarbeiten‘. Für die erfolgreiche Bearbeitung muss zudem sichergestellt werden, dass die von Unternehmensseite aus zugesagten Informationen tatsächlich verfügbar sind. Sollten Absichten zur Vereinbarung einer solchen ‚praxisorientierten‘ Arbeit bestehen, bitten wir um frühzeitige Kontaktaufnahme. Von der Durchführung großzahliger Fragebogenaktionen raten wir aus Zeitgründen ab.“

Bedenken

Das Merkblatt der Universität Passau ist sogar fünf Seiten lang, denn: „die Vergabe und Bearbeitung ‚externer‘ Diplomarbeiten wirft eine Reihe von Rechts- und Verfahrensfragen auf, die für alle Beteiligten von Bedeutung sind.“ In dem Merkblatt wird darauf hingewiesen, dass weder einem Unternehmen noch einer anderen hochschulexternen Person das Recht eingeräumt werden kann, während der Bearbeitung der Diplomarbeit Einfluss auf Thema oder Inhalt zu nehmen. Auch wird dazu geraten, jede zeitlich und fachlich über die Bearbeitungsdauer der Diplomarbeit hinausgehende Bindung an das Unternehmen gründlich zu überlegen, weil sie den Studierenden behin-

INFO

Stellenmärkte für Abschlussarbeiten

- www.nachwuchsmarkt.de
- www.absolventa.de
- sonstige Jobportale im Internet
- über den Career Service der Hochschule
- über das Institut (Schwarzes Brett) oder den Dozenten
- Firmenkontaktmessen
- Eigene Internetrecherche nach Firmen oder Organisationen

dern kann – etwa bei einer gewinnträchtigen Verwertung seiner Arbeitsergebnisse oder bei einer späteren Weiterentwicklung des Themas. Deshalb sollte der Studierende genau prüfen, ob er die gegenüber dem Unternehmen einzugehenden Verpflichtungen auch einhalten kann und will.

Fazit: Absolventen sollten bei offenen Fragen das direkte Gespräch suchen, in erster Linie mit dem Professor und dann mit dem Kooperationspartner. Nur so kann Schwierigkeiten vorgebeugt werden.

■ INTERVIEW

Viele Dozenten sind offen für Kooperationspartner

Tino Schlögl hilft Studierenden und Absolventen bei der Berufsorientierung und vermittelt sie auch an Unternehmen. Einmal im Semester bietet das Career Center das Seminar „Theorie ganz praktisch – Abschlussarbeit im Unternehmen“ an. Das Interview führte Taalke Nieberding.

arbeitsmarkt: Sie veranstalten ein Seminar, wie Studenten Ihre Abschlussarbeit im Unternehmen schreiben können. Was erwartet die Teilnehmer?

Schlögl: Es gibt in einer kleineren Runde Informationen, wie die Anbahnung einer Zusammenarbeit und die konkrete Ausgestaltung zwischen einem Absolventen und einem Unternehmen verlaufen können. Dazu kommt ein ehemaliger Student, der seine Arbeit bei der Günther Papenburg AG, einem Unternehmen aus Halle, geschrieben hat und mittlerweile dort angestellt ist. Er stellt seine Erfahrungen vor. Daneben haben wir eine Vertreterin des Unternehmens eingeladen. Für die Teilnehmer gibt es dadurch Informationen aus erster Hand an einem konkreten Beispiel.

Wie groß ist das Interesse für die Veranstaltung?

Noch ist das Thema nicht so verbreitet, dass sich alle Studierenden dafür interessieren. Das ist aber nicht schlimm, denn die Veranstaltung soll eine informelle Atmosphäre schaffen, in der man sich individuell austauschen und auch knifflige Themen, potentielle Schwierigkeiten und Hindernisse, ansprechen kann.

Welchen Vorteil bietet eine Abschlussarbeit in einem Unternehmen?

Die Kooperation kann ein sehr wirksames Sprungbrett für den Berufseinstieg sein. Man sammelt interessante und wichtige Erfahrungen, die als Orientierung dienen, und knüpft neue Kontakte in die Branche, in die man möchte. Man nimmt ein Unternehmen aus der Froschperspektive wahr und lernt, wie es funktioniert und tickt. Im Idealfall bekommt man schon eine Bezahlung und verdient noch Geld neben der Abschlussarbeit.

Wo fange ich an, wenn ich mir ein Unternehmen für meine Arbeit suchen möchte?

In der Beratung geben die Career Center der Unis gern Unterstützung. Wir können aber lediglich eine Richtung geben und mit dem Studenten einen Plan entwickeln, wie man in seinem Fall vorgehen könnte. Als erstes sollte man dann zu seinem Dozenten gehen und mit ihm besprechen, ob er sich die Arbeit mit einem Kooperationspartner vorstellen kann. Wenn der Dozent das nicht möchte, muss ich mir entweder einen anderen Betreuer suchen oder die Arbeit auf dem klassischen Weg schreiben. Grundsätzlich aber sind viele Dozenten offen dafür.

Können auch Absolventenmessen bei der Suche nach dem passenden Kooperationspartner der Abschlussarbeit hilfreich sein?

Durchaus kann man dort gut darüber ins Gespräch kommen. Und sollte man merken, dass der Vertreter des Unternehmens auf der Messe nicht ausreichend Auskunft zu dem Thema geben kann, dann sollte nach Ansprechpartnern ge-

fragt werden, an die man sich im Nachgang wenden kann.

Bevorzugen Unternehmen oder Institutionen Absolventen mit einer Masterarbeit gegenüber denen mit einer Bachelorarbeit?

Ich denke nicht. Wer ein Unternehmen anspricht, überzeugt letztlich mit seiner Person, seinen Fähigkeiten und dem Ergebnis seiner Arbeit. Wenn der Arbeitgeber denkt, da kann etwas Vernünftiges bei herauskommen, dann wird er dem Absolventen die Kooperation ermöglichen. Vielleicht wird einem eine etwas komplexere Fragestellung zugetraut, wenn man eine Masterarbeit schreibt. Aber ansonsten sehe ich keinen nennenswerten Unterschied.

Haben alle Studienrichtungen eine Chance, im Unternehmen ihre Abschlussarbeit zu schreiben?

Grundsätzlich ist das auch in wirtschaftsfernen Bereichen möglich. Entscheidend ist, ob man eine Fragestellung findet, die für ein Unternehmen oder eine Organisation einen praktischen Nutzen hat. Mir fällt kein Studiengang ein, bei dem das

INTERVIEWPARTNER



Tino Schlögl arbeitet als Berater im Career Center der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er vermittelt Studenten an Unternehmen.

ausgeschlossen sein sollte. Aber es erfordert unterschiedlich viel Kreativität. In den Bereichen BWL und Informatik werde ich schneller fündig als bei einem sehr exotischen Studiengang, mit dessen Thematik sich nur wenige Organisationen beschäftigen. Dann braucht man viel Engagement, muss eigeninitiativ recherchieren und Initiative zeigen. Es gibt beispielsweise NGOs, die sich mit kulturellen Themen befassen. Oft geht es bei der Abschlussarbeit um Recherchen, die im Unternehmen routinemäßig nicht bearbeitet werden können, weil dafür Ressourcen fehlen. Und da können sich ganz spannende, auch geisteswissenschaftliche Fragestellungen ergeben.

Wie strukturiert man die Zeit für die Abschlussarbeit, wenn man ins Tagesgeschäft des Unternehmens eingebunden ist?

Das hängt stark von der einzelnen Person ab. Ich kenne Studenten, die problemlos Nebenjobs und Studium unter einen Hut bringen. Andere müssen sich stark auf eine Sache konzentrieren. Wer Vollzeit seine Konzentration für die Arbeit braucht, für den ist ein Einsatz im Unternehmen mit weiteren Aufgaben nicht das geeignete Modell. Man sollte sich vorher Gedanken machen, was man leisten kann und welche Variante für einen selbst gut passt.

Besteht die Gefahr, dass das Unternehmen zu stark in die wissenschaftliche Arbeit eingreift? Etwa, weil es ein bestimmtes Ergebnis durch die Arbeit bestmöglich haben möchte?

Eher weniger. Meistens haben die Unternehmen explizit ein hohes Interesse für das Thema und wollen „die Wahrheit“ wissen. Beispielsweise bei einer Marktstudie für ein konkretes Produkt oder für eine neue Region hat die Firma keinerlei Nutzen von einer geschönten Studie. Wenn es allerdings um Themen geht, die politisch heikel sind, findet man natürlich eher den Kooperationspartner als Sponsor, der ein Interesse an einem bestimmten Ergebnis hat.

Wie sollte sich der Absolvent dann verhalten?

Als Student habe ich mich mit dem Thema vorher grundsätzlich beschäftigt und kann absehen, angesichts dessen, was ich bis jetzt gelesen habe, in welche Richtung die Arbeit gehen wird und welche inhaltliche Problematik oder politische Brisanz da vielleicht drinsteckt. Ein guter Wissenschaftler – und Studenten wollen das ja werden – muss methodisch korrekt bleiben und sich dagegen verwehren.

Steht der Betreuer an der Universität auch in Kontakt zum kooperierenden Unternehmen?

Im Idealfall haben sich beide Seiten kennengelernt und miteinander über die Arbeit geredet. Häufig kennt der Dozent das Unternehmen schon, wenn es in der Region angesiedelt ist. Vielleicht erhält der Student die Idee, ein bestimmtes Unternehmen anzufragen, sogar vom Dozenten selbst.

Welche Schwierigkeiten können auftreten?

Im Laufe der Bearbeitung kann herauskommen, dass Dozent und Student sich etwas Unterschiedliches vorgestellt haben. Das passiert aber auch bei normalen Abschlussarbeiten. Theoretisch denkbar ist auch, dass ein Unternehmen während der Datenerhebung Pleite geht. Oder ein Mitarbeiter in entscheidender Position wechselt und der Neue sagt, der Absolvent darf die Daten nicht mehr haben. Solche Veränderungen können vorkommen und gehören zu den praktischen Herausforderungen, die einem auch im späteren Arbeitsleben durchaus begegnen können.

Wenn die Arbeit fertig ist – wie bekomme ich den Fuß über die Türschwelle?

Bei der direkten Frage nach einer freien Stelle endet das Gespräch häufig sehr schnell. Das empfehle ich nicht. Allerdings ist es gut, Orientierung und Offenheit zu signalisieren. Schon während der Abschlussarbeit kann man sich innerhalb

des Unternehmens umhören: Wo wäre ich mit meinem Abschluss gefragt? Wie komme ich in einen bestimmten Arbeitsbereich hinein? In der Regel gibt es auch eine Präsentation der wissenschaftlichen Ergebnisse im Unternehmen, spätestens dort sollte noch einmal das Interesse für das Unternehmen betont werden.

Idealerweise wird da schon vorher drüber gesprochen, oder?

Genau. Die meisten Vorgesetzten sind darauf erpicht, sich gute Leute zu sichern. Wenn das Unternehmen den Absolventen und seine Arbeitsweise gut findet, dann ist er vielleicht selbst gar nicht in der fragenden Position. Und falls das Unternehmen keine vakanten Stellen hat, ist es sinnvoll, nach Kontakten zu fragen. Darüber kann man sich weiter in der Branche informieren. Denn wenn man jemanden anspricht und sagt, Frau Müller hat mir empfohlen, mich an Sie zu wenden, weil ich mich für dieses spezielle Berufsfeld interessiere – dann ist das schon einmal ein guter Einstieg, und man hat sich die Kaltakquise erspart.

WEITERFÜHRENDE LINKS

- **Judith Wolfsberger:** Frei geschrieben: Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten, UTB, 2010
- **Sarah Kammler:** Türöffner: Die Diplomarbeit im Unternehmen schreiben, Karriere.de, 2007, <http://www.karriere.de/beruf/tueroeffner-die-diplomarbeit-im-unternehmen-schreiben-6699>
- **Hermann Horstkotte:** Zündende Ideen zum Schnäppchenpreis, Spiegel Online, 2007, <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,465925,00.html>
- Geld verdienen mit der Diplomarbeit, Studilux.de, 2008, www.studilux.de/praktikum-jobs/ratgeber-karriere/diplomarbeit.html